Behinderung ohne Behinderte?
Eine Mitte für Alle – Inklusion bewegt Stadtplanung

18. Juni 2014, Karen Haubenreisser, Dipl. Psych., Projektleitung Q8 Altona
---

Sehr geehrte Frau Bollag, sehr geehrte Freu Vester, sehr geehrter Damen und Herrn,

guten Tag, mein Name ist Karen Haubenreisser, ich freue mich, heute in Ihrer Ringvorlesung dabei zu sein. Ich bin seit 3 ½ Jahren Projektleiterin des Projektes Q8 Altona und moderiere in dieser Eigenschaft den Beteiligungsprozess Eine Mitte für Alle.

Ich berichte Ihnen heute über eine Altonaer Initiative, Eine Mitte für Alle, die seit 2 ½ Jahren mit dem Thema Inklusion Stadtplanung bewegt. Vorab gebe ich Ihnen einen kurzen Überblick über den Hintergrund dazu, das Projekt Q8.

Q8 ist eine Initiative der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und findet in ausgewählten Quartieren in Hamburg und Schleswig- Holstein statt. In jedem dieser Quartiere arbeitet eine Q8- Projektleitung, so wie ich. Q8 sucht nach neuen Wegen, Menschen ein selbstbestimmtes und ausreichend versorgtes Leben zu ermöglichen und dauerhafte stationäre und zentralisierte Versorgungs- und Wohnstrukturen zu vermeiden.

Das „Q" steht für Quartier, die „8" steht für acht Lebensbereiche, die für ein funktionierendes Zusammenleben im Quartier wichtig sind: > Wohnen & Wohnumfeld, > Gesundheit & Pflege, > Assistenz & Service, > Bildung & Kunst und Kultur, > Arbeit & Beschäftigung, > lokale Ökonomie, > Kommunikation & Partizipation sowie > Spiritualität & Religion.

Inklusion – das Zusammenleben ohne Ausgrenzung – funktioniert erst, wenn möglichst viele Bürger(innen), Kaufleute, Politiker(innen), Institutionen, Vereine und Initiativen partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Q8 unterstützt die Zusammenarbeit, um das Miteinander im Stadtteil zu verbessern und Versorgungsstrukturen weiterzuentwickeln. Die Q8-Projektleitungen arbeiten als Intermediäre, also Mittler(innen), um die Entwicklungskräfte des Quartiers sichtbar zu machen und neue Netzwerke aufzubauen. Dazu bringt Q8 Bewohner(innen), Unternehmen und Institutionen zusammen und unterstützt sie bei der Vernetzung. Perspektive ist eine Mischstruktur aus Selbsthilfe, zivilgesellschaftlichem Engagement und Nachbarschaft, Technik und professioneller Unterstützung – bezogen auf die unmittelbare Lebenswelt.

Ein besonderes Merkmal von Q8 ist insofern, dass es den ‚Bedarfsgruppen'- Blick überwindet. Es geht nicht isoliert um Kinder und Jugendliche oder Menschen mit Behinderung oder MigrantInnen, Familien oder SeniorInnen, sondern um alle QuartiersbewohnerInnen.

Es geht nicht um die isolierte Weiterentwicklung des ansässigen Gewerbes, der Bildungseinrichtungen, Kirchengemeinden, Beratungsstellen oder sozialen Dienste und, darauf aufgesetzt, die Weiterentwicklung des Ehrenamtes als Lückenfüller. Es geht darum, alle diese Kräfte zusammenzuführen und mit weiteren innovativen Unterstützungssystemen anzureichern.

Ich komme nun zu unserem Beispiel: Eine Mitte für Alle bewegt Stadtentwicklung.

Mitten im Herzen Hamburgs, direkt angrenzend an den Stadtteil Altona Altstadt, soll auf dem Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs Altona ein neuer Stadtteil entstehen: die Mitte Altona.

Die Planung dieses neuen Stadtteils ist ein außerordentliches Projekt für Hamburg und für Altona. Sie eröffnet die Chance, einen städtischen Wohn- und Lebensraum von Beginn an sozial und nachhaltig zu konzipieren, eine Herausforderung für die Stadtplaner(innen) ebenso wie für die Bürgerinnen und Bürger. Immerhin sollen auf dem Areal einmal bis zu 3400 Wohnungen entstehen.

Q8 Altona initiierte 2012 den Prozess „Eine Mitte für Alle". Mit einer Auftaktveranstaltung in Altona – es kamen promt 240 Menschen, Inklusion und Stadtentwicklung schien ein ebenso unbekanntes wie interessantes Thema zu sein. Am Abend noch meldeten sich 30 Menschen, die weiter machen wollten. Das Form Eine Mitte für Alle war geboren.

Das Forum „Eine Mitte für Alle" ist ein offenes, impulsgebendes Gremium, mit dem Ziel, den neuen Stadtteil von Anfang an so zu planen, dass alle Menschen selbstverständlich dazu gehören.

140 Vertreter(innen) aus Institutionen, Politik und Verwaltung, aus Kreativwirtschaft und Universität, aus Stiftungen, Initiativen und Baugemeinschaften, aus Kirche und Stadtplanung, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen verschiedener Herkunft und unterschiedlichen Alters, Anwohner(innen) und interessierte Bürger(innen) erarbeiteten hier inklusive Ziele und Etappen für den neuen Stadtteil. In wechselnder Besetzung, etwas die Hälfte der Beteiligten sind von Anfang an dabei, die andere Hälfte sind immer wieder neue Menschen, die dazu kommen. Auch Sie sind herzlich willkommen, mit zu machen!

Das Forum hat Barrieren im Alltag gesammelt, quer durch alle Lebensbereiche. Und hat sich daraufhin gefragt: Was braucht ein Stadtteil an räumlichen Gegebenheiten und an sozialer Infrastruktur, um Ausgrenzung zu vermeiden.

Entstanden ist eine Übersicht für eine inklusive Stadtentwicklung in Mitte Altona. Die Ziele und Vorschläge reichen von barrierefreien öffentlichen Räumen über autoarme Straßen und Wege bis hin zu integrierten Wohnkonzepten sowie barrierefreien Kommunikations- und Beteiligungsangeboten.

Ziel ist es, einen Stadtteil von Anfang an inklusiv zu planen. Was meinen wir damit? Von einem inklusiven Stadtteil sprechen wir, wenn alle Menschen im Quartier selbstverständlich dazu gehören und niemand ausgeschlossen wird.

Die Bedingungen im Stadtteil sind so gestaltet, dass jeder Mensch am Leben teilnehmen kann, ggf. mit Hilfe. Unabhängig von seinen individuellen Fähigkeiten, seiner körperlichen Verfassung, seiner sozialen oder kulturellen Herkunft, von Geschlecht, sexueller Orientierung oder Alter. Jeder und jede kann alle öffentlichen Angebote uneingeschränkt nutzen, ggfs. mit Unterstützung:

- Schallschutz, wenn Menschen besonders laut sind und andere davor geschützt werden müssen

- VermittlerInnen, wenn Menschen sich nicht verstehen; Ebenerdigkeit oder Fahrstühle, wo Menschen keine Treppen steigen
- leichte Sprache und leichte Schrift, wenn Menschen dies zur Orientierung brauchen
- Berücksichtigung verschiedener kultureller Herkunft, Informationen in mehreren Sprachen,
- ….

Zu einem inklusiven Quartier gehört neben einer barrierearmen Stadt- und Gebäudeplanung ein ausgewogenes Kommunikations-, Beteiligungs- und Kräfteverhältnis zwischen persönlichen, zivilgesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Interessen der verschiedenen Akteure.

Das Forum *Eine Mitte für Alle* hat in diesem Sinne 30 Ziele für einen inklusiven Stadtteil entwickelt. Und zu den Zielen hat das Forum – gemeinsam mit Prof. Dr. Wotha aus Kiel - eine Planungsübersicht erstellt. Darin sind die Ziele in Etappen der Stadtentwicklung übersetzt. Ich habe diese Planungsübersicht auch mit dabei, wenn Sie sich genauer dafür interessieren.

Sie sehen links oben die Spalte mit den Zielen, danach kommt die Etappe „Masterplan" und hier die Etappe der aktuellen vertraglichen Vereinbarungen zwischen Stadt und Eigentümern des Neubaugeländes. Und in der letzte Spalte finden Sie die Argumente der UN Behindertenrechtskonvention, die den ganzen Prozess von dieser Seite aus stärkt.

Ich gebe Ihnen jetzt drei Beispiele aus der Liste.

Da haben wir z.B. Ziel 9: das Thema Barrierefrei Wohnen:
„Alle Wohnungen sind barrierearm. Barrierefreie Wohnungen in ausreichender Zahl stehen zur Verfügung."

Eine der Kernfragen in der älter werdenden Gesellschaft lautet: Wie hoch soll der Anteil barrierefreier Wohnungen sein? Millionen zusätzliche Pflegeheimplätze sind keine Lösung! Schon weil die stärkste Volkswirtschaft vor den Kosten kapitulieren müsste.
Im aktuellen Vertag der Mitte Altona steht nun: „Es sollen möglichst viele Wohneinheiten barrierefrei oder barrierearm gestaltet werden". Das Forum hat entschieden, dass es hier eine konkrete Formulierung braucht und Vorschläge dazu erarbeitet.

Oder Ziel 21, in dem es um den „hilfefähigen Sozialraum" geht:

„Barrierefreie, niedrigschwellige Nachbarschafszentren, bzw. Treffpunkte sind fußläufig zu erreichen."

Treffpunkte sind Ausgangspunkte und Kontaktbörsen für ein intensiviertes, anteilnehmendes Gemeinschaftsleben, der hilfefähige Sozialraum erhält hier gute Chancen. Es gibt anregende Beispiele. Wie Hannover-Kronshorst, wo mit den Wohnungsbauträgern vertraglich vereinbart wurde, dass zusätzlich zu allen Nettogeschossflächen für Wohnungen 2 % als Gemeinschaftsflächen kostenlos für Mieterinnen und Mieter bereitgestellt werden sollen. Und zwar zur wohnungsnahen Nachbarschaftsnutzung und für ein Quartierszentrum.

Und Ziel 24:
„Ein integriertes Wohn-, Assistenz- und Pflegekonzept für den Stadtteil ist vorhanden, als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben in Nachbarschaft bis ins hohe Alter."

Hier wird es in den nächsten Monaten darum gehen, zusammen mit den Akteuren vor Ort, also z.B. den Wohnungsbaugesellschaften und Trägern, Wohn- und Unterstützungsmodelle zu entwickeln, wie alle Menschen im Stadtteil leben bleiben können und die Unterstützung finden, die sie brauchen.

Ich ende mit Ziel 30:

„Eine Prozessbegleitung zur Entwicklung nachhaltig inklusiver Quartiersgemeinschaften ist eingerichtet."
Ein Quartiersmanagement zur Entwicklung inklusiver Strukturen soll nun auch tatsächlich eingerichtet werden, so steht es schwarz auf weiß im Vertrag zwischen Stadt und Eigentümern, der vorletzte Woche veröffentlich wurde.

So könnte Inklusion aussehen

In dem autoarmen, barrierefreien und grünen Stadtteil können sich Fußgänger(innen) gefahrlos bewegen. In den Häusern leben Jung und Alt, Menschen mit und ohne Behinderung, Menschen jeden Einkommens und unterschiedlicher Nationalitäten. Die Wohnungen sind durch anpassungsfähige Grundrisse leicht veränderbar: größere Wohnungen für Familien und Wohngemeinschaften, kleinere Wohnungen für Einzelpersonen, auch ältere Menschen.
Wohncafés und Nachbarschaftstreffs sind fußläufig erreichbar, ein Servicezentrum koordiniert Dienstleistungen, bürgerschaftliches Engagement und bietet Tages- und Nachtassistenz. In den Geschäften arbeiten Menschen mit und ohne Behinderung zusammen.

Wie weit sind wir bisher gekommen?

Einstimmig hat sich die Bezirksversammlung Altona im August 2012 dafür ausgesprochen, dass die Hamburger Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt die inklusiven Ziele des Forums im weiteren Planungsprozess Mitte Altona berücksichtigen soll. Zudem sprechen sich die Abgeordneten dafür aus, die Ziele in allen zukünftigen Altonaer Bauvorhaben zu berücksichtigen.

Im Februar 2014 stimmte das Altonaer Parlament parteiübergreifend dafür, dass die Hamburger Stadtentwicklungsbehörde die Empfehlungen des Forums in die Vertragsgestaltung der Mitte Altona aufnehmen soll.

Eine Mitte für Alle ist als inklusive Leitlinie im Wohnungsbauprogramm 2014 des Bezirks Altona aufgeführt. Im November 2013 hat die Stadt Hamburg das Quartiersentwicklungsprojekt Q8 Altona mit *Eine Mitte für Alle* mit dem Senator-Neumann-Preis ausgezeichnet und mit einem Preisgeld von 10.000,- Euro gewürdigt.

Was haben wir erreicht?

Mitte Juni hat die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt den städtebaulichen Vertrag zur Mitte Altona veröffentlicht, den die Stadt und die privaten Eigentümer unterzeichnet haben. Die inklusiven Impulse und Empfehlungen des Forums Eine Mitte für Alle haben Wirkung gezeigt. Das Thema Inklusion hat Eingang gefunden in den Vertrag zur Mitte Altona, es findet sich wieder in der Präambel und in einem eigenen Kapitel.

In welcher Weise wurden die Empfehlungen im Vertrag berücksichtigt?

In der Präambel heißt es, dass Mitte Altona nicht nur ein familienfreundlicher, autoreduzierter Stadtteil werden soll, sondern auch ein inklusiver. Auf 5-10% der für Wohnen vorgesehenen Geschossflächen sollen Integrationsprojekte entstehen. Die Eigentümer, so heißt es im Wortlaut, „streben an, möglichst viele Wohneinheiten barrierefrei oder barrierearm zu gestalten".
Die Empfehlung des Forums, alle Kitas inklusiv zu entwickeln, wurde in folgender Weise in den Vertrag aufgenommen: Die Kindertageseinrichtungen sollen zur ganztätige Betreuung von mindestens 300 Kindern „soweit möglich, bauliche Voraussetzungen für Angebote der Eingliederungshilfe berücksichtigen".
Schließlich soll das geplante Quartiersmanagement nun auch den Auftrag bekommen, inklusive Strukturen zu entwickeln. Und ergänzend zur Evaluation des Mobilitätsverhaltens der Bevölkerung soll die Umsetzung der inklusiven Strukturen in Mitte Altona evaluiert werden.

Das Engagement des Forums hat sich gelohnt. Der Vertrag bietet neue inklusive Ansatzpunkte. Mit Blick auf die nicht oder nur teilweise aufgenommen Empfehlungen wird zugleich aber auch deutlich, wie lang der Weg in eine inklusive Gesellschaft ist und dass es dabei noch viel Überzeugungsarbeit braucht.

Nun geht es darum, die Ansatzpunkte zu nutzen und eine inklusive Infrastruktur zu entwickeln und die richtigen Impulse dafür zu setzen. Hier gibt es bereits spannende Ansätze für eine Wohnen mit Assistenz mittendrin und für eine inklusive lokale Ökonomie. Aber das wäre ein weitere Vortrag und den sollte ich am besten in zwei Jahren halten, dann wissen wir, wie weit wir gekommen sind.

Die Arbeit hat also gerade erst begonnen, so das Forum „Eine Mitte für Alle". „Da gibt es Schuldenbremsen bei den öffentlichen Budgets auf der einen und immer kürzer werdende wohnwirtschaftliche Investitions- und Gewinnerzielungspläne auf der anderen Seite. Da steigen die Mieten und es werden weniger Sozialwohnungen gebaut als es Bedarf in Hamburg gibt.

Da werden die Fragen zu den Kosten der Inklusion und dazu, welchen Nutzen sie künftig wohl erzielen wird, noch häufig Thema sein. Und die Fragen dazu, wer sich denn nun am Ende die Verwirklichung von Menschenrechten etwas kosten lassen muss. Und wie viel.

Der Beweis jedoch, dass Partizipation im richtigen Rahmen erfolgreich gesellschaftspolitische Impulse setzen kann, ist erbracht. Das ermutigt zum Weitermachen.

Quartiere bewegen

Eine Mitte für Alle

ZeDiS
18. Juni 2014
Inklusion bewegt Stadtplanung

Quartiere bewegen

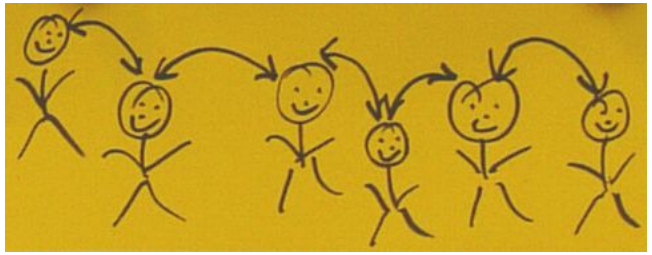
Q8 – Hintergrund

Acht Lebensbereiche

Wohnen & Wohnumfeld

Gesundheit & Pflege

Bildung & Kunst und Kultur



Arbeit & Beschäftigung

Spiritualität & Religion

Lokale Ökonomie

Partizipation & Kommunikation

Assistenz & Service

Quartiere bewegen

Mitte Altona

Quartiere bewegen

Eine Mitte für Alle

Start des Forums 2012

Quartiere bewegen

Synopse

30 Ziele zur inklusiven Stadtentwicklung

Inklusives Ziel Forum „Eine Mitte für Alle“	Text Masterplan Mitte Altona	mögliche Themen für Städtebauliche Verträge, Beispiele	Festsetzungen im B-Plan, Beispiele	Auflagen der UN Konvention
All rie Wo der gur	**terplan:** *. Es werden* *ichender Zahl*	• Alle Wohnungen sind barriererarm. • Aufzüge können von mehreren Häusern gemeinsam genutzt werden. • Ausreichend barrierefreie Wohnungen werden eingeplant, als Antwort auf die in Hamburg bestehende Versorgungslücke. Barrierefreiheit ist für 10% der Bevölkerung zwingend erforderlich, für über 30% hilfreich, für 100% komfortabel.[14] • Vorsehen von Großwohnungen > 300 qm für Wohn-Pflege-Gemeinschaften und Wohngemeinschaften mit Assistenz.		
Wo flex und her ern	**rplan:** *Unterstützung* *bei hohem*	• s. o. „Servicezentren“: Flächen für medizinische und nicht-medizinische Praxen und Hilfeleistungen wohnungsnah in den Subzentren vorsehen. • Kultursensible Gesundheitsförderung.[15] • Kultursensible Dienstleistungs- und Pflegeangebote.[16]	• Gemeinbedarfsflächen Pflege in erreichbarer Entfernung vorsehen.	

9. Barrierefreie, niedrigschwellige Nachbarschafts-zentren/Treffpunkte sind fußläufig zu erreichen.

3. Wohnumfeld & Mobilität

Das Quartier ist barrierefrei in die umgebenden Stadtteile integriert.	**im Masterplan erwähnt:** *„…Altona ein lebendiges Stadtviertel wird.“ (S.10)* *„Die direkten Verknüpfungen zu den umliegenden Stadtteilen können im Wesentlichen erst im zweiten Bauabschnitt hergestellt werden.“ (S.21)*	• Optimale und barrierefreie Erreichbarkeit der Teilgebiete für alle Mobilitätsgruppen insbesondere durch Geh- und Radwegevernetzung. • Ebenerdige Wegeführungen, ohne Unterführungen und Tunnel und ohne die Notwendigkeit für künstliche Beleuchtung bei Tag. • Wegeverbindungen bei Nacht gut beleuchtet, gut einsehbar. • Wenn der erste Bauabschnitt startet, bevor die Realisierung des zweiten sichergestellt ist, braucht es die Option der direkten barrierefreien Verknüpfungen zu den umliegenden Stadtteilen im ersten Bauabschnitt.	• Beschaffenheit und Ausmaß der Wegenetze festsetzen.	*s. o. Artikel 9 Zugänglichkeit*
Der zentrale grüngeprägte Freiraum ist barrierefrei und für alle nutzbar gestaltet.	**im Masterplan erwähnt:** *„…Errichtung einer zentralen Parkanlage…“ (S.7)* *„Ziel im öffentlichen Freiraum ist es, diesen barrierefrei zu gestalten und somit allen Menschen den Zugang zu ermöglichen.“ (S.19)*	• Lärm- und weiteren Immissionsschutz einplanen. • Gut erreichbar (s.u.). • Kleinteilige und konfliktvermeidende Gestaltung für unterschiedliche Nutzungen und Bedürfnisse (s.u.). • Mischung von Aktivitäts- und Ruhezonen für alle Altersgruppen mit und ohne Behinderung.	• Festsetzung im B-Plan.	

[14] s. Deutscher Bundestag Drucksache 17/6295 (Juni 2011): „Barrierefreiheit ist für 10 % der Bevölkerung zwingend erforderlich, für über 30% hilfreich und für 100% komfortabel. Bereits heute machen Menschen mit Behinderung ca. 10% der Bevölkerung aus. … Die Anzahl der über 80-Jährigen wird … bis 2050 auf 10 Millionen ansteigen, mit den entsprechenden Folgen für den Anteil von … Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.“ / s. FHH (02.2012), S. 30: Bisher weisen „… rund 2% aller Wohnungen in Hamburg Merkmale von Barrierefreiheit auf… eine Versorgungslücke besteht.“

[15] Bezirksamt Altona Integrationskonzept

[16] Bezirksamt Altona Integrationskonzept

Inklusives Ziel Forum „Eine Mitte für Alle“	Text Masterplan Mitte Altona	mögliche Themen für Städtebauliche Verträge, Beispiele	Festsetzungen im B-Plan, Beispiele	Auflagen der UN Konvention
Alle Wohnungen sind barrierearm. Barrierefreie Wohnungen in ausreichender Zahl stehen zur Verfügung.	**Empfohlene Ergänzungen im Masterplan:** *Alle Wohnungen sind barrierearm. Es werden barrierefreie Wohnungen in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt.*	• Alle Wohnungen sind barrierearm. • Aufzüge können von mehreren Häusern gemeinsam genutzt werden. • Ausreichend barrierefreie Wohnungen werden eingeplant, als Antwort auf die in Hamburg bestehende Versorgungslücke. Barrierefreiheit ist für 10% der Bevölkerung zwingend erforderlich, für über 30% hilfreich, für 100% komfortabel.[14] • Vorsehen von Großwohnungen > 300 qm für Wohn-Pflege-Gemeinschaften und Wohngemeinschaften mit Assistenz.		
V **f** **u** **h** **e**	**…terplan:** *…er Unterstützung …h bei hohem*	• s. o. „Servicezentren“: Flächen für medizinische und nicht-medizinische Praxen und Hilfeleistungen wohnungsnah in den Subzentren vorsehen. • Kulturensible Gesundheitsförderung.[15] • Kulturensible Dienstleistungs- und Pflegeangebote.[16]	• Gemeinbedarfsflächen Pflege in erreichbarer Entfernung vorsehen.	
D **f** **s**	*…iertel wird.“ (S.10)* *…u den umliegen-…entlichen erst im zweiten Bauabschnitt hergestellt werden.“ (S.21)*	• Optimale und barrierefreie Erreichbarkeit der Teilgebiete für alle Mobilitätsgruppen insbesondere durch Geh- und Radwegevernetzung. • Ebenerdige Wegeführungen, ohne Unterführungen und Tunnel und ohne die Notwendigkeit für künstliche Beleuchtung bei Tag. • Wegeverbindungen bei Nacht gut beleuchtet, gut einsehbar. • Wenn der erste Bauabschnitt startet, bevor die Realisierung des zweiten sichergestellt ist, braucht es die Option der direkten barrierefreien Verknüpfungen zu den umliegenden Stadtteilen im ersten Bauabschnitt.	• Beschaffenheit und Ausmaß der Wegenetze festsetzen.	***s. o. Artikel 9 Zugänglichkeit***
Der zentrale grüngeprägte Freiraum ist barrierefrei und für alle nutzbar gestaltet.	**im Masterplan erwähnt:** *„…Errichtung einer zentralen Parkanlage…“ (S.7)* *„Ziel im öffentlichen Freiraum ist es, diesen barrierefrei zu gestalten und somit allen Menschen den Zugang zu ermöglichen.“ (S.19)*	• Lärm- und weiteren Immissionsschutz einplanen. • Gut erreichbar (s.u.). • Kleinteilige und konfliktvermeidende Gestaltung für unterschiedliche Nutzungen und Bedürfnisse (s.u.). • Mischung von Aktivitäts- und Ruhezonen für alle Altersgruppen mit und ohne Behinderung.	• Festsetzung im B-Plan.	

21. Barrierefreie, niedrigschwellige Nachbarschafs-zentren/Treffpunkte sind fußläufig zu erreichen.

[14] s. Deutscher Bundestag Drucksache 17/6295 (Juni 2011): „Barrierefreiheit ist für 10 % der Bevölkerung zwingend erforderlich, für über 30% hilfreich und für 100% komfortabel. Bereits heute machen Menschen mit Behinderung ca. 10% der Bevölkerung aus. … Die Anzahl der über 80-Jährigen wird … bis 2050 auf 10 Millionen ansteigen, mit den entsprechenden Folgen für den Anteil von … Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.“ / s. FHH (02.2012), S. 30: Bisher weisen „… rund 2% aller Wohnungen in Hamburg Merkmale von Barrierefreiheit auf… eine Versorgungslücke besteht.“

[15] Bezirksamt Altona Integrationskonzept

[16] Bezirksamt Altona Integrationskonzept

Inklusives Ziel Forum „Eine Mitte für Alle“	Text Masterplan Mitte Altona	mögliche Themen für Städtebauliche Verträge, Beispiele	Festsetzungen im B-Plan, Beispiele	Auflagen der UN Konvention
Alle Wohnungen sind barrierearm. Barrierefreie Wohnungen in ausreichender Zahl stehen zur Verfügung.	**Empfohlene Ergänzungen im Masterplan:** *Alle Wohnungen sind barrierearm. Es werden barrierefreie Wohnungen in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt.*	• Alle Wohnungen sind barrierearm. • Aufzüge können von mehreren Häusern gemeinsam genutzt werden. • Ausreichend barrierefreie Wohnungen werden eingeplant, als Antwort auf die in Hamburg bestehende Versorgungslücke. Barrierefreiheit ist für 10% der Bevölkerung zwingend erforderlich, für über 30% hilfreich, für 100% komfortabel.[14] • Vorsehen von Großwohnungen > 300 qm für Wohn-Pflege-Gemeinschaften und Wohngemeinschaften mit Assistenz.		
Wohnen im Quartier mit	**Empfohlene Ergänzung im Masterplan:** *…er Unterstützung …ch bei hohem*	• s. o. „Servicezentren“: Flächen für medizinische und nicht-medizinische Praxen und Hilfeleistungen wohnungsnah in den Subzentren vorsehen. • Kultursensible Gesundheitsförderung.[15] • Kultursensible Dienstleistungs- und Pflegeangebote.[16]	• Gemeinbedarfsflächen Pflege in erreichbarer Entfernung vorsehen.	
	…iertel wird.“ (S.10) *…u den umliegen-…entlichen erst im …llt werden.“ (S.21)*	• Optimale und barrierefreie Erreichbarkeit der Teilgebiete für alle Mobilitätsgruppen insbesondere durch Geh- und Radwegevernetzung. • Ebenerdige Wegeführungen, ohne Unterführungen und Tunnel und ohne die Notwendigkeit für künstliche Beleuchtung bei Tag. • Wegeverbindungen bei Nacht gut beleuchtet, gut einsehbar. • Wenn der erste Bauabschnitt startet, bevor die Realisierung des zweiten sichergestellt ist, braucht es die Option der direkten barrierefreien Verknüpfungen zu den umliegenden Stadtteilen im ersten Bauabschnitt.	• Beschaffenheit und Ausmaß der Wegenetze festsetzen.	*s. o. Artikel 9 Zugänglichkeit*
Der zentrale grüngeprägte Freiraum ist barrierefrei und für alle nutzbar gestaltet.	**im Masterplan erwähnt:** *„…Errichtung einer zentralen Parkanlage…“ (S.7)* *„Ziel im öffentlichen Freiraum ist es, diesen barrierefrei zu gestalten und somit allen Menschen den Zugang zu ermöglichen.“ (S.19)*	• Lärm- und weiteren Immissionsschutz einplanen. • Gut erreichbar (s.u.). • Kleinteilige und konfliktvermeidende Gestaltung für unterschiedliche Nutzungen und Bedürfnisse (s.u.). • Mischung von Aktivitäts- und Ruhezonen für alle Altersgruppen mit und ohne Behinderung.	• Festsetzung im B-Plan.	

24. Alle Wohnungen sind barrierearm. Barrierefreie Wohnungen in ausreichender Zahl stehen zur Verfügung

[14] s. Deutscher Bundestag Drucksache 17/6295 (Juni 2011): „Barrierefreiheit ist für 10 % der Bevölkerung zwingend erforderlich, für über 30% hilfreich und für 100% komfortabel. Bereits heute machen Menschen mit Behinderung ca. 10% der Bevölkerung aus. … Die Anzahl der über 80-Jährigen wird … bis 2050 auf 10 Millionen ansteigen, mit den entsprechenden Folgen für den Anteil von … Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.“ / s. FHH (02.2012), S. 30: Bisher weisen „… rund 2% aller Wohnungen in Hamburg Merkmale von Barrierefreiheit auf… eine Versorgungslücke besteht.“

[15] Bezirksamt Altona Integrationskonzept

[16] Bezirksamt Altona Integrationskonzept

Inklusives Ziel Forum „Eine Mitte für Alle“	Text Masterplan Mitte Altona	mögliche Themen für Städtebauliche Verträge, Beispiele	Festsetzungen im B-Plan, Beispiele	Auflagen der UN Konvention
Räume für Spiritualität, Religion und Nicht-Zweckgebundenes sind vorhanden.	**Empfohlene Ergänzung im Masterplan:** *Räume und Flächen für Spiritualität, Religion und Nicht-Zweckgebundenes sind einzuplanen.*	• Räume für Spiritualität bereitstellen. • Nicht zweckgebundene Räume für Besinnung und Begegnung vorsehen (> Freiflächen).		

5. Gesundheit und Pflege

Ein integriertes Wohn-, Assistenz- und Pflegekonzept für den Stadtteil ist vorhanden, entsprechend dem Grundsatz „ambulant vor stationär, als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben in Nachbarschaft bis ins hohe Alter.	**Empfohlene Ergänzung im Masterplan:** *Ein integriertes Wohn-, Assistenz- und Pflegekonzept für den Stadtteil wird entwickelt, als Grundlage für ein selbstbestimmtes Leben in Nachbarschaft bis ins hohe Alter und entsprechend dem Grundsatz „ambulant vor stationär“.*	• Wohn- und Pflegekonzept mit Gästewohnungen, Wohncafés mit Mittagstisch, 24h Rufbereitschaft flexibler Zu- und Abwählbarkeit der Leistungen.[32] • Mit Unterstützung von Informations- und Kommunikationstechniken.		***Artikel 25 Gesundheit*** *Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit ohne Diskriminierung aufgrund von Behinderung. Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um zu gewährleisten, dass Menschen mit Behinderungen Zugang zu geschlechtsspezifischen Gesundheitsdiensten, einschließlich gesundheitlicher Rehabilitation, haben. …* ***Artikel 26 Habilitation und Rehabilitation*** *… (1) b) die Einbeziehung in die Gemeinschaft und die Gesellschaft in allen ihren Aspekten sowie die Teilhabe daran unterstützen, freiwillig sind und Menschen mit Behinderungen so gemeindenah wie möglich zur Verfügung stehen, auch in ländlichen Gebieten…*

30. Eine Prozessbegleitung zur Entwicklung nachhaltig inklusiver Quartiersgemeinschaften ist eingerichtet.

6.

Kl or so inl vo	*vielfältige Ar- und urbanes 4)* **erplan:** *rgabe im Ge- haltliche Band- nschen aller kultureller tzungsbedarf - erreicht.*	• Zuordnung von Gewerberäumen zu den Wohnhäusern im Quartier. • Grundstücke für genossenschaftliche Gewerbehöfe/ Gewerbegemeinschaften / Gewerbelofts anbieten. • Kleinteilige Gewerberäume für Existenzgründungen und Dienstleistungen für Kleinst- und Kleinunternehmen sowie Co-Working-Spaces vorsehen.	• Ausweisung als WA oder WB (?) siehe oben mit entsprechenden Festsetzungen für gewerbliche Nutzung.	***Artikel 27 Arbeit und Beschäftigung*** *(1) Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird…* *f) Möglichkeiten für Selbständigkeit, Unternehmertum, die Bildung von Genossenschaften und die Gründung eines eigenen Geschäfts zu fördern*

[32] Vgl. Bielefelder Modell

Quartiere bewegen

Eine Mite für Alle

Inklusion: Perspektive für Stadtplanung

Quartiere bewegen

Eine Mitte für Alle

Das Forum entwickelt Empfehlungen

Quartiere bewegen

Eine Mitte für Alle

Inklusion in Hamburg und in Altona

Quartiere bewegen

Eine Mitte für Alle

Inklusion im Vertrag Mitte Altona

- Vorwort: inklusiver Stadtteil
- 5-10% Integrationsprojekte
- „möglichst viele Wohneinheiten barrierefrei oder barrierearm“
- Kitas: „soweit möglich, bauliche Voraus-setzungen für Angebote der Eingliederungshilfe berücksichtigen“

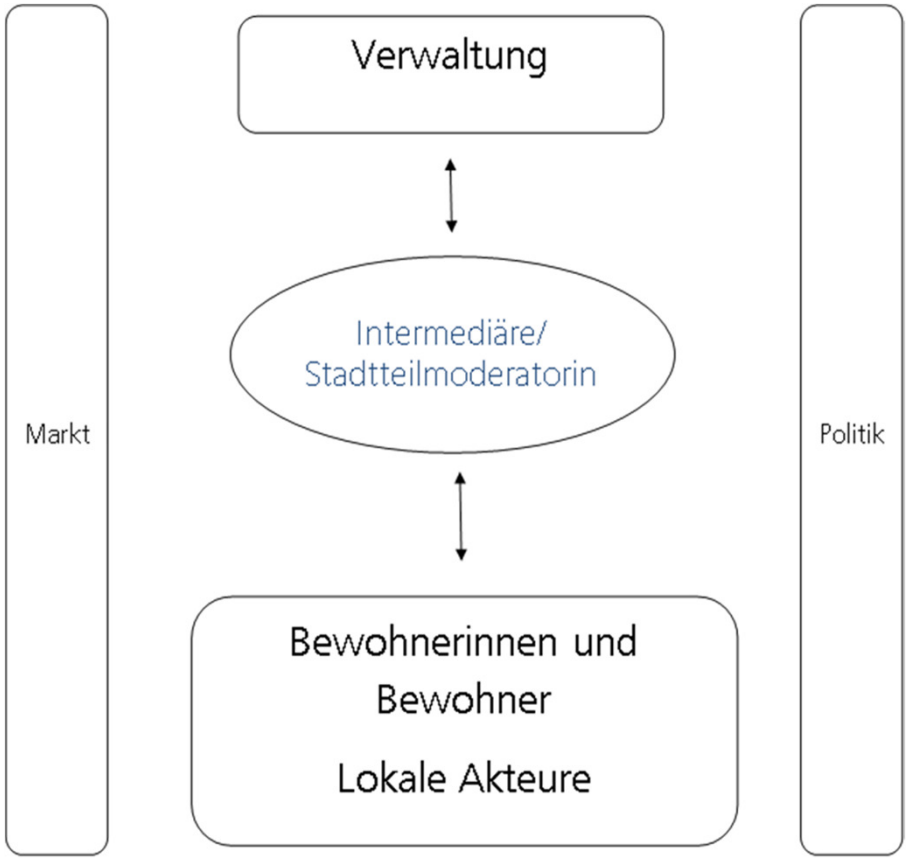
- Quartiersmanagement: Auftrag, inklusive Strukturen zu entwickeln
- Evaluation: Umsetzung der inklusiven Strukturen in Mitte Altona evaluiert werden.

Ausblick

Quartiere bewegen

Was sagen Sie dazu?
Fragen und Diskussion …

Quartiere bewegen

Sozialraum

Intermediäre